Mehr Sicherheit auf den Rennpisten!

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine befreiende Erfindung: Der autophone Spucknapf

Wenn Sie nicht ein heuriges Häslein sind, erinnern Sie sich noch an den altmodischen Spucknapf. Er stand verschämt in der Ecke. Zum Beispiel des Schulzimmers. Ein vier- oder dreieckiges Trucklein. Mit Sägemehl gefüllt. Und wenn dem Herrn Lehrer eine Chrott oder Kröte oder sonst etwas Widerliches und Aegerliches im Hals oder gar in der Seele steckte, ein Spuck in den Spucknapf, und befreit atmeten Hals und Seele auf! Ein überaus praktisches, aber sehr unhygienisches Raumausstattungsobjekt aus der Zeit, da Joseph Goebbels, der Schreihals des Dritten Reiches, das Wort vom ‹Stuhlgang der Seele› noch nicht erfunden hatte.

Die Welt der Technik und der Hygiene macht Fortschritte. So große und erstaunliche, daß ich dieser Tage an den Spucknapf erinnert wurde. Nur daß er heute, wie sich's gehört, in moderner Ausgabe in Erscheinung tritt. So daß man ihn auch moderner benamsen muß. Autophoner Spucknapf. Wobei ich gleich zugeben muß: Der erste, fremdwörtliche, vom Griechischen hergeholte ‹Vorname› tönt natürlich viel nobler, geheimnisvoller und appetitlicher als der zweite, urtümliche, leichtverständliche. Wir werden also möglichst bald die Bezeichnung Spucknapf dem ‹Autophon› anpassen müssen; vielleicht kommt mir ein Technologe aus dem Leserkreis des Nebelspalters zu Hilfe.

Bis dahin so viel:

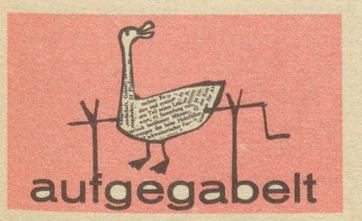
Es gibt auch in unserer Volksdemokratie viele, die etwas auf dem Herzen oder im Hals oder ganz einfach etwas zu reklamieren haben. Wie sage ich es dem ‹Staat› oder der ‹Stadt› oder dem ‹Amt› oder der ‹zuständigen Stelle›? So einfach ist das nicht. Schließlich hat ‹die Verwaltung› auch noch anderes, vielleicht sogar Wichtigeres zu tun als uns abzuhören. (Wobei ich unter ‹uns› das Volk der Staatsbürger und Steuerzahler verstehe.) Auch Beamte haben manchmal oder häufig keine Zeit. Was an und für sich kein schlechtes Zeichen ist. Denn wohin käme ein Staat, würden seine Beamten den Tag mit dem Anhören oder Ablosen unserer Reklamationen ‹totschlagen›? Anderseits kann man dem Staatsbürger nicht zumuten, seine Beschwerden zu Papier zu bringen. Dazu fehlt nun *ihm* die Zeit. Ganz abgesehen davon, daß der Papierkrieg bisher sehr wenige Siege zu verzeichnen hatte. Und außerdem: Wer schreibt schon gerne?

Heureka! Eine weise und allem nach die Psychologie des Volkes studierthabende Stadtverwaltung hat eine patente Lösung gefunden: Den autophonen Spucknapf. Der Bürger kann seine Beschwerde, sein Anliegen, seine Reklamation telephonisch ‹durchgeben›. Seine Deklamation, und sei sie noch so kräftig, verletzt und trifft keines Beamten Ohr. Der ‹durchgegebene Text› wird wörtlich und sachlich im Rat- oder Gemeindehaus auf Tonband aufgenommen. Der autophone Spucknapf nimmt alles, was im Hals und in der Seele des Sprechers steckt, geduldig, genau und seelenruhig entgegen. Das ist schon an und für sich eine Wohltat für den keinen Widerspruch ertragenden Reklamanten, Motionär oder Interpellanten. Die ‹Verwaltung› aber, die das Tonband anderntags belauschen oder abhorchen kann, ist im Bild. Wenn sie klug ist, wird sie dem Vorgetragenen oder ‹Durchgegebenen› Gehör schenken, den Kontakt mit dem ‹Fernsprecher› aufnehmen, dies oder jenes anordnen und so die in einer Demokratie unentbehrliche Verbindung zwischen Staat und Bürger intensivieren. Alles dank und mittels des autophonen Spucknapfs. Eine befreiende Erfindung.

Philipp Pfefferkorn

Volksmund

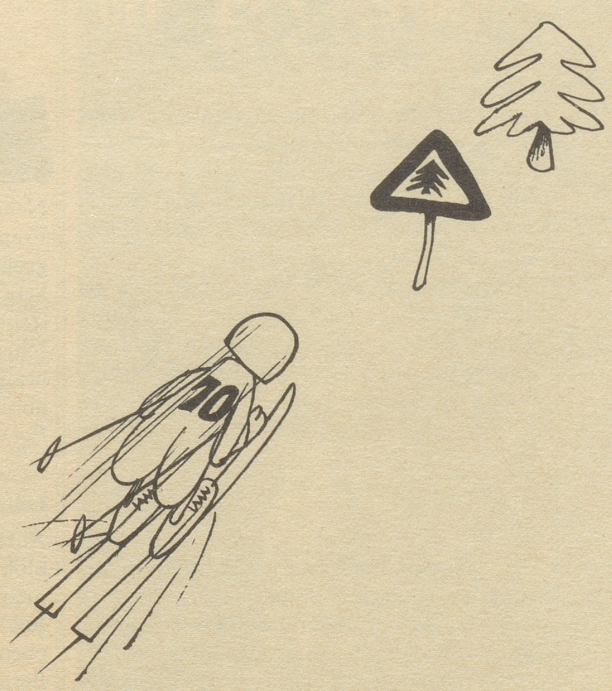
Im Dörfchen Gadmen am Fuße des Susten-Passes auf der Berner Seite spricht ein deutscher Herr mit einer einheimischen Bäuerin und sagt: «Na, da muß der Herrgott ein besonderes Einsehen haben, wenn der Schnee bis zum Sommer weggehen soll.» Da meint die Frau: «Da chan der Liebgott nid viel machen, da mös schon der Fehn chun.» (Da kann der liebe Gott nicht viel machen, da muß schon der Föhn kommen.) MG



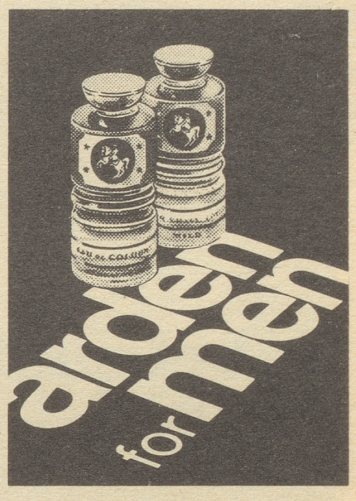
In unserem Jahrhundert haben die Intellektuellen das Szepter der Kochkelle für sich beansprucht. Journalisten und Aerzte sind dafür vor allem verantwortlich: die einen sind dazu berechtigt, wegen ihrer Kenntnis des Körpers und der Verantwortung für die Gesundheit – die anderen erscheinen geradezu prädestiniert durch ihre zahllosen Banketterfahrungen, wo sie neben Reden und Notizen still Erfahrungen über gute bis miserable Speisezubereitung sammeln können.

Basler Nachrichten

Zeichnung: Hans Sigg



Mehr Sicherheit auf den Rennpisten!



bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!

Schnee

Wenn es zuviel Schnee hat, ist es eine Last. Wenn es zuwenig Schnee hat, schadet es dem Wintersportgeschäft und dann muß man unter Umständen künstlich Schnee produzieren. Und gerade genug Schnee, um alle zufriedenzustellen, das bringt nicht einmal Petrus fertig. Aber Orientteppiche, die alle zufriedenstellen, das bringt einer fertig, und zwar Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.